

# Erinnerungen an den Krieg in Ameis

## 19. April 1945 – Der Tag der alles veränderte

Mutter Bauernfeind stand am Herd und backte Krapfen. Es war ein turbulenter Tag. Zuerst war ihr Mann Heinrich im Ort gewesen, um auf Anordnung der deutschen Truppen Kühe zusammenzutreiben. Allerdings hatten die Kühe etwas dagegen und büxten aus. Wenig später zog die im Ort stationierte Truppeneinheit fluchtartig ab. Sogar die verwundeten Soldaten wurden am Verbandplatz in der Schule zurückgelassen. Und nun stand Mutter Bauernfeind am Herd und backte Krapfen.

## Granateneinschläge – Der Krieg ist da

Plötzlich zwei, drei kurze Donnerschläge, und Mutter wusste sofort, dass es soweit war. Granaten waren am Ortsrand eingeschlagen. Von der Straße her hörte sie Rufe, dass alle weg müssen. Dann ging es schnell. Vater Heinrich spannte die Pferde an. Hastig wurden die notwendigsten Sachen, die bereits bereitgestellt waren, verladen. Die Kinder Ernst, Heli, Herta und der erst neun Monate alte Peperl wurden von Svetlana auf den Wagen gehoben. Das brave Mädchen Svetlana war eine russische Zwangsarbeiterin, die dem Haus zugeteilt war. Irgendwie war sie jetzt das fünfte und älteste Kind der Familie.

## Die Flucht

Mutter packte die fertigen Krapfen und so viel Proviant wie möglich zusammen. Mit vereinten Kräften wurden noch die alten Tanten auf den Wagen verladen. "Die alten Tanten waren meine 85-jährige Großtante und eine entfernte Verwandte, die in den Wirren des Krieges irgendwie im Haus gelandet war und geblieben ist. Vater hatte mit den Marotten der ehemals vermögenden Wiener Kaffeehausbesitzerin namens Elvira Kernstock eh keine Freude. Sie hatte wie immer ihr Kisterl mit dabei und hütete es wie ihren Augapfel. Im Kisterl bewahrte sie alles auf, was ihr von ihrem großen Vermögen geblieben war: eine goldene Halskette und ihren alten Ehering", erzählt Herta Bauernfeind.

Alles, was nicht auf den Wagen passte, wurde zurückgelassen – auch das Vieh, 35 Hasen und der Haushund, der nun Herr im Haus war und es bewachen musste. Dann brach man hastig auf. Vorne die Pferde, dann der Wagen, und hinten nach trabte die Geiß, die an den Wagen angebunden worden war.



Die Familie Bauernfeind aus Ameis Nr. 29 vor einer Ausfahrt mit dem Pferdewagen im Jahr 1943.

## Ein letzter Schutz – Die Weinkeller

„Einzelne Familien, vor allem solche, die der Russischen Armee keinesfalls in die Hände fallen wollten, versuchten westwärts zu flüchten. Die meisten Ameiser machten sich jedoch wie die Familie Bauernfeind auf den Weg zu ihren Kellern in der Trift, in der Loahmgstettn oder zu den Waltersdorfer Kellern. In der Loahmgstettn angekommen, wurde alles in den Keller gebracht. Die Pferde kamen in das Presshaus, und wir richteten uns in der Kellerröhre so gut ein, wie es ging. Betten wurden aus alten Brettern gebaut“, so Herta. An Lebensmitteln mangelte es nicht. Neben dem mitgebrachten Essen war der Keller noch gut gefüllt mit Erdäpfeln, Äpfeln und vollen Weinfässern.

## Feindkontakt – Die Schlacht beginnt

Am selben Tag noch zogen die russischen Truppen in Ameis ein und kamen auch in die Loahmgstettn. Man hatte schon viel von den Gräueltaten gehört, aber vorerst waren die Russen noch mehr mit den deutschen Truppen beschäftigt, die hinter Altruppersdorf am Landmann Stellung bezogen hatten, als mit der verängstigten Bevölkerung.

"Am nächsten Tag ging es dann so richtig los. Die russischen Geschütze hinter uns im Wald donnerten ebenso wie die deutschen gegenüber. In Ameis gab es die ersten Treffer, und es stellte sich heraus, dass die erste Kellerreihe in der Loahmgstettn, in der wir uns befanden, mitten in der Schusslinie lag", erzählt Herta.

## Flucht in Todesangst – Zwischen Hoffnung und Verzweiflung

Nach ein paar gefährlich nahen Einschlägen bekamen Mutter Anna und Vater Heinrich Panik. In einer kurzen Feuerpause liefen sie mit ihren Kindern und der Geiß im Schlepptau so schnell sie konnten in die besser gelegene Rosengasse. Eduard Fischer nahm sie in seinem Keller auf. "Schaut's ganz hinten, da wird noch a Platzerl frei sein", wies Herr Fischer ihnen ein freies Eck in der bereits mit Dutzenden Flüchtlingen gefüllten Kellerröhre zu.



Der Keller der Familie Fischer, der für viele Menschen unsere Heimat zum sicheren Zufluchtsort wurde.

"Auf der Flucht hat mich Vater hochgenommen und ist gerannt. Irgendwo habe ich dabei meinen Schuh verloren. So wagte sich Vater trotz lauter Proteste meiner Mutter noch einmal nach draußen, um meinen Schuh zu suchen. Wir weinten vor Angst um ihn, bis er wieder zurückkam. Gott sei Dank unversehrt, und meinen Schuh hatte er auch gefunden."

## **Leben im Dunkeln**

"Ganz finster war es. Nur ein paar kleine Kerzen gaben ein wenig Licht im Keller. Peperl, der im Kinderwagen lag, weinte unaufhörlich, und ich schaukelte und schaukelte ihn mit dem Wagerl. Ich plagte mich, weil der gestampfte Erdboden so uneben war und der Kinderwagen über die am Boden verstreuten Erdäpfel rumpelte. Von draußen her hörten wir das Donnern der Kanonen, und wir hatten Angst", erzählt Herta. "Im Keller gab es ein paar kleine Kinderbetten, und ich wollte unbedingt eines für mich. Aber Mutter sagte nein. Sie meinte, wenn wir von einer Bombe getroffen werden, sollen wir gemeinsam sterben, und so musste ich mich zu ihr auf den Boden legen."

"Meinem späteren Mann ging es damals auch nicht besser. Er hatte mit seinen Eltern zuerst in den Waltersdorfer Kellern Schutz gesucht und musste dann in den Wald weiterflüchten, wo sie zwei Nächte am Waldboden schliefen. Zum Glück hatte er seinen Hund 'Bubi' dabei, der zwischen seinen Beinen schlief und ihn wärmte", erzählt Herta.

Besonders am 20. und 21. April dauerte der Gefechtslärm unentwegt an. "Zur Vorsorge haben wir unsere Ziege auch zum Fischer in den Keller mitgenommen. Sie war im Presshaus untergebracht. Ziegen sind ja sensibel, das Durcheinander, alle gingen aus und ein, das hat der Geiß halt nicht gepasst, und so hat sie immer 'geplärrt'. 'Stich ab die Geiß', hatten einige genervte Kellerinsassen gemeint. Aber womit hätten wir Peperl, unseren Jüngsten, sonst füttern sollen? Er brauchte die Milch." Also musste Vater Bauernfeind auch noch unsere Ziege vor der Lynchjustiz genervter Mitbewohner bewahren.

## **Gefährliche Begegnungen – Die russischen Soldaten**

Die russischen Soldaten waren jetzt in der Loahmgstettn unterwegs und drangen auch in die Keller ein. Sie waren vor allem auf der Suche nach Mädchen und jungen Frauen, die man so gut es ging zu verstecken versuchte. Auch der Bauernfeind-Keller, den wir zuvor verlassen hatten, wurde durchsucht. Als die Soldaten dort nur unsere zwei alten Tanten vorfanden, die im Keller geblieben waren, zogen sie mit einem verächtlichen „Mamka“ wieder ab. Doch nicht alle hatten so viel Glück. In mehreren Kellern spielten sich unvorstellbare Tragödien ab. Viele Frauen und Mädchen wurden Opfer sexueller Gewalt. Besonders grausam traf es ein junges Ameiser Mädchen, das an einem einzigen Tag von sechzehn russischen Soldaten vergewaltigt wurde. Die Läuse, die sie dabei zurückließen, waren noch das geringste Übel.

## **Nach den Kämpfen – Das Dorf in Trümmern**

Nach einigen Tagen im Keller durften wir endlich wieder heim. Das Dorf war arg in Mitleidenschaft gezogen. Fast 60 Gebäude waren abgebrannt oder zerschossen. Unser Haus fanden wir fast unversehrt vor. Nur die 35 Hasen fehlten, und wie bei allen anderen Häusern waren die Fensterscheiben zu Bruch gegangen. Rund um Ameis standen abgeschossene Panzerfahrzeuge. Viele Soldaten hatten ihr Leben verloren. Es gab drei tote Zivilisten zu beklagen. Der erste von den Russen befohlene Arbeitseinsatz lautete: Beseitigung der Tierkadaver und der Leichen deutscher Soldaten, die erschossen oder am Verbandplatz in der Schule gleich erschlagen worden waren.

## **Svetlana**

Und dann war da noch Svetlana, das russische Mädchen, das als Zwangsarbeiterin zu uns kam und zum Familienmitglied wurde. Sie entschied sich, mit den russischen Soldaten mitzugehen. Mutter flehte sie an, vorerst noch zu bleiben und später geregelt in ihre Heimat zurückzukehren. Andere „Ameiser russische Mädchen“ blieben zunächst, kehrten später geregelt heim und kamen nach dem Krieg über Jahrzehnte immer wieder, um „ihre Ameiser Mama“ zu besuchen. Doch Svetlana ging mit der kämpfenden russischen Truppe. Wir haben nie wieder von ihr gehört.